

Der Kern einer hochschulischen Ausbildung ist die Entwicklung und Förderung von Kompetenzen. Neben dem fachlichen Wissen fallen darunter auch allgemeine, soziale, überfachliche und berufliche Fähigkeiten. Sie alle gelten als Studierenertrag, als Output bzw. Outcome des Studiums, und sie bilden das Rüstzeug für den späteren beruflichen Erfolg. Gleichzeitig sind sie Ausweis des Qualifikationsbewusstseins der Studierenden.

Allerdings erleben die Studierenden deutliche Defizite in der Ausbildung vieler Kompetenzen. Anhand der Daten des Studienqualitätsmonitors kann analysiert werden, welche Bedeutung die Kompetenzen für die Studierenden haben und wie sie deren Förderung erleben.

55.4 Studierenertrag: Erwartungen und Erfahrungen

Im Studienqualitätsmonitor werden sowohl die erwarteten als auch die erfahrenen Studierenerträge erhoben. Insofern kann ein IST-Soll-Zustand ermittelt werden, um zu prüfen, bei welchen Kompetenzen die Studierenden besonders starke Defizite erleben.

Anhand der Angaben zur Wichtigkeit der einzelnen Kompetenzen lässt sich erkennen, welche Prioritäten die Studierenden im Studium setzen. Die Rangreihe der Wichtigkeit erlaubt so den Blick auf die Bedeutung der einzelnen Fähigkeiten für die Studierenden. Am wichtigsten ist ihnen der Erwerb von fachlichem Wissen. Dieses Kernstück der Ausbildung ist fast allen Studierenden wichtig, der großen Mehrheit (69%) sogar sehr wichtig.

Dicht auf folgen für die Studierenden drei Erträge, denen sie ebenfalls eine sehr hohe Bedeutung beimessen. Darunter fallen die Fähigkeit, das vorhandene Wissen auf neue Fragen und Probleme anzuwenden, das kritische Denken sowie die praktischen Fähigkeiten.

Tabelle 1

Studierenertrag: Wichtigkeit der Förderung und erfahrene Förderung im Studium an Universitäten und Fachhochschulen (2015)

(Skala von 1 = völlig unwichtig bzw. gar nicht gefördert bis 5 = sehr wichtig bzw. sehr stark gefördert; Angaben in Prozent für Kategorien 4-5 = wichtig bzw. stark)

Förderung	Universitäten			Fachhochschulen		
	wichtig	stark	Diff.	wichtig	stark	Diff.
Fachliche Kenntnisse	95	75	20	96	67	29
Wissen auf neue Fragen/ Probleme anwenden	92	45	47	92	46	46
Kritisches Denken	91	48	43	88	46	42
Praktische Fähigkeiten	89	28	61	95	53	42
Autonomie	84	59	25	84	51	33
Fachübergreifendes Denken	84	33	51	86	42	44
Ethisches Verantwortungsbewusstsein	75	33	42	70	40	30
Beschäftigungsbefähigung	74	21	53	76	29	47
Teamfähigkeit	71	46	25	77	65	12
Kenntnisse wiss. Methoden	68	52	16	66	40	26
Fähigkeit zu selbständigem Forschen	54	32	22	48	22	26

Quelle: Studienqualitätsmonitor 2015, DZHW Hannover und AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

Nicht weit weg davon stehen die Autonomie und Selbständigkeit sowie das fachübergreifende Denken, das von mehr als vier Fünftel der Studierenden als wichtig bezeichnet wird. Rund drei Viertel halten eine Förderung im ethischen Verantwortungsbewusstsein, in der Beschäftigungsbefähigung sowie in der Teamfähigkeit für wichtig. Etwas seltener werden wissenschaftliche Kenntnisse erwartet, die aber immer noch zwei Drittel als bedeutsam bewerten. Am wenigsten wichtig ist den Studierenden die Fähigkeit zum selbständigen Forschen, das nur noch von etwa der Hälfte als Ertrag erwartet wird. In dieser Prioritätensetzung fallen kaum größere Unterschiede zwischen den Hochschularten auf. Studierende an Universitäten setzen ähnliche Erwartungen in die Ausbildung ihrer Fähigkeiten wie ihre Kommilitonen an Fachhochschulen.

Höchster Ertrag in den fachlichen Kenntnissen

Im Studium werden die einzelnen Kompetenzen, nach Ansicht der Studierenden, sehr unterschiedlich gefördert. Für alle gilt aber, dass viel weniger Studierende einen hohen Ertrag bestätigen, als ihn für wichtig erachten. Gleichzeitig fallen deutliche Unterschiede zwischen den Hochschularten auf.

Den höchsten Ertrag erfahren die Studierenden an Universitäten in den fachlichen Kenntnissen: drei Viertel fühlen sich darin stark gefördert. Erkennbar geringer fallen die Erträge für die Autonomie und die Kenntnisse in wissenschaftlichen Methoden aus, die aber jeweils noch von mehr als der Hälfte als hoch bezeichnet werden. Weniger als die Hälfte der Studierenden fühlt sich im kritischen Denken und der Teamfähigkeit stark gefördert, während alle anderen Kompetenzen noch deutlicher zurückfallen.

An Fachhochschulen führen zwei Kompetenzen die Rangreihe der erfahrenen Erträge an: Rund zwei Drittel der Studierenden fühlen sich in den fachlichen Kenntnissen sowie der Teamfähigkeit stark gefördert. Mit Abstand folgen vier Kompetenzen, die jeweils von etwa der Hälfte der Studierenden als ertragreich beurteilt werden: die Fähigkeit, vorhandenes Wissen auf neue Fragen und Probleme anzuwenden, das kritische Denken, die praktischen Fähigkeiten und die Autonomie.

Größte Defizite bei Praxis und Beschäftigungsbefähigung

Wird der erfahrene Ertrag in Abhängigkeit von der Bedeutung der Förderung betrachtet, dann ergibt sich eine Rangreihe der Defizite für die einzelnen Kompetenzen. Große Defizite entstehen, wenn einer Kompetenz eine hohe Bedeutung zukommt, diese im Studium aber nur eine geringe Förderung erfährt. Kleinere Defizite entstehen, wenn das Ergebnis nahe der Erwartung liegt, wobei dies nichts über die Höhe der Erwartung bzw. des Ergebnisses aussagt.

An Universitäten ist das größte Defizit hinsichtlich der praktischen Fähigkeiten auszumachen: Obwohl 89% diese für wichtig erachten, berichten nur 28% von einer starken Förderung der praktischen Kompetenzen im Studium. Ebenfalls große Defizite treten beim fachübergreifenden Denken und der Beschäftigungsbefähigung auf. Die geringsten Defizite, die aber immer noch 16-22 Prozentpunkte umfassen, finden sich bei den wissenschaftlichen und den fachlichen Kenntnissen sowie dem selbständigen Forschen. An Fachhochschulen liegen die größten Defizite bei der Beschäftigungsbefähigung und der Anwendung des Wissens, das geringste bei der Teamfähigkeit.

Bei den fachlichen Kenntnissen geht die geringe Differenz auf den hohen Ertrag zurück, bei den wissenschaftlichen Kenntnissen auf die geringere Bedeutung dieser Kompetenz für die Studierenden.

Entwicklung über den Studienverlauf

Die Bedeutung der Kompetenzausbildung ist für Studierende zu Studienbeginn genauso wichtig wie zu späteren Studienphasen. Allerdings verzeichnen an Universitäten die wissenschaftlichen und forschenden Fähigkeiten über den Studienverlauf hinweg eine leichte Zunahme an Bedeutung.

Die Förderungen weisen keine Veränderungen über den Studienverlauf hinweg auf, einzig die Fähigkeit zum selbständigen Forschen wird an Universitäten mit jedem Studienjahr etwas ertragreicher.

Entwicklung über die Zeit

Der Studienqualitätsmonitor wird seit 2007 durchgeführt und erlaubt so die Entwicklung der Studiensituation aus studentischer Sicht zu verfolgen. Nach dem Urteil der Studierenden sind die meisten Erträge seit 2008 gefallen: Für die fachlichen Kenntnisse, die Autonomie, die

Teamfähigkeit, das fachübergreifende Denken, die Beschäftigungsbefähigung, das kritische Denken, das ethische Verantwortungsbewusstsein und die Anwendung des Wissens erleben zunehmend weniger Studierende eine starke Förderung. Die Rückgänge belaufen sich dabei auf 6 – 12 Prozentpunkte. Einzig die Fähigkeit zum selbständigen Forschen hat tendenziell zugelegt.

Da sich die Bedeutung der Kompetenzförderung für die Studierenden nicht geändert, die erfahrene Förderung aber abgenommen hat, sind dementsprechend die erfahrenen Defizite sogar angestiegen.

Allerdings ist keines der erfragten Grundelemente der Studienqualität (Betreuung, Aufbau, fachliche Qualität der Lehrveranstaltungen, Vermittlung des Lehrstoffes, Ausstattung, Serviceleistung) gesunken, sondern sie sind tendenziell sogar angestiegen, was auf eine bessere Studienqualität verweist. Insofern ist der Rückgang der Erträge schwer einzuordnen. Das Ergebnis, dass sich die Studierenden zunehmend weniger gefördert fühlen, könnte also auch an einer zunehmend kritischeren Haltung bezüglich der Bewertung der für sie so wichtigen Kompetenzausbildung liegen. Da andere Studien sogar eher eine Zunahme der Erträge aufzeigen, bedarf es dazu weiterer Analysen, die an dieser Stelle aber nicht weiter vertieft werden können.

Nur jeder Zweite ist mit Ertrag zufrieden

Der Studierenertrag insgesamt wird als Grundelement der Studienqualität über das bisher erreichte Wissen und Können abgefragt. Mit diesem Ertrag insgesamt ist nur etwas mehr als die Hälfte der Studierenden zufrieden, wobei nur ein kleiner Teil (jeder sechste) sich sehr zufrieden äußert. Diese Angaben zum Ertrag insgesamt haben sich seit 2008 kaum geändert.

Die Erhebung von „Over all“ Maßen wie dem Studierenertrag insgesamt erlaubt zu prüfen, welche einzelnen Erträge diesen wie stark beeinflussen. Über regressionsanalytische Berechnung ergibt sich, dass die Zufriedenheit mit dem Studierenertrag insgesamt am stärksten von der Förderung der fachlichen Kenntnissen abhängt ($R=0.45$; $b=0.26$). Ein Beta von 0,26 bedeutet hier, dass bei einer Stärkung der fachlichen Kenntnisse sich die Gesamtzufriedenheit mit dem Studierenertrag um 0.26 steigert. Weiteren Einfluss haben zwei andere Erträge, die praktischen Fähigkeiten ($R=0.38$, $b=0.16$) und die Fähigkeit, vorhandenes Wissen auf neue Fragen und Probleme anzuwenden ($R=0.42$, $b=0.14$). Der Einfluss der anderen Erträge liegt jeweils unter $b=0.1$, wobei die Teamfähigkeit den schwächsten Effekt aufweist.

Der Kern des Studiums, die fachliche Ausbildung, wird also von den Studierenden am meisten betrachtet, wenn es um die Beurteilung des Studierenertrages geht, gefolgt von der praktischen Anwendbarkeit des Gelernten.

Fazit

Die Defizite im Outcome des Studiums sind im Urteil der Studierenden zu hoch. Die erwarteten Erträge erhalten sie zu wenig, worunter ihr Qualifikationsbewusstsein leidet, da sie befürchten, nicht genügend gut für den Arbeitsmarkt ausgebildet zu sein. Vor allem hinsichtlich der Anwendbarkeit des Gelernten fühlen sich die Studierenden zu wenig gefördert, womit sie ihren Fokus auf den Berufseinstieg nochmals herausstellen.

Die Studienqualität wird zu einem großen Teil auch von Output bestimmt, weshalb zu große Defizite kein günstiges Urteil erlauben. Neben der Qualitätssicherung der Lehre ist daher auch besonders auf den Output zu achten, wenn sich die Urteile zur Studienqualität erkennbar verbessern sollen.

Frank Multrus

Quelle: AG Hochschulforschung, Universität Konstanz, Studierendensurvey, News 55.4/01.17